Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]

Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Band: 16 (1933)

Heft: 24

Artikel: Charles Bradlaugh Zentenarium : eine Ehrung des grössten britischen Freidenkers der Neuzeit III. (Schluss)

Autor: Petersen, Karl E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408415

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber Justinian verbot, als er Kaiser wurde, diesen Tag zu feiern bei strengen Strafen.

Vielleicht wollte Justinian mit diesem Ukas hauptsächlich das uralte, heidnische Julfest verdecken, das, zum Verdruss der christlichen Fanatiker, im römischen Reiche noch immer populärer war als die Feiertage der neuen Religion. Der Tag der Wintersonnenwende, der 25. Dezember, wurde seit uralten Zeiten, bei den meisten Naturvölkern freudig mit Lichtern, Kerzen, Feuerbränden gefeiert. Das ist auch der Ursprung des heutigen Weihnachtsbaumes in den germanischen und skandinavischen Ländern, der zwar zeitweilig, wegen seines bekannten altheidnischen Ursprunges verpönt, sich trotzdem bis auf den heutigen Tag erhalten hat, sogar allmählig auch die übrige Welt zu erobern scheint.

Der sechste Januar, wahrscheinlich der authentische Geburtstag Jesu, wurde also verboten und das germanische Naturfest am 25. Dezember durch ein Machtgebot zum christlichen Feiertag erhoben.

Die grössten Kapazitäten der modernen Religionsforschung und der Bibelexegese erklären aber heute, dass es gar keinen Sinn hat, von einem Geburtstag zu reden, darüber zu streiten, denn Christus habe nie gelebt, er sei nur eine genau so rein mythische Gestalt, wie etwa Venus oder Apollo. Ein körperliches Individuum, das die, in den Evangelien geschilderte Leidensgeschichte erduldet hätte, habe nie existiert und verdanke sein Dasein nur der kindischen Phantasie jener primitiven Grübler, die vor nahezu zweitausend Jahren sich selbst und andere Leichtgläubige, durch eine tröstliche Illusion, über die Oede des unerbittlichen Lebens und das Elend der sündenbedrückten, verzweifelten Menschheit erheben wollten.

Es sei nicht unser Ziel, harmlosen Menschen die Freude an dem lieblichen Weihnachtsfest zu verekeln, das uns allen seit frühester Kindheit durch den goldenen Schimmer des Glückes und der frohen Erwartung verklärt ist, zumal es durch die Verquickung mit der Wintersonnenwende seine volle naturgeschichtliche Rechtfertigung hat, aber wir Freidenker haben die Pflicht, alljährlich immer wieder darauf hinzuweisen, dass alle religiösen Illusionen und mythischen Phantasien, die man uns alljährlich an diesem Anlasse auftischt, jeder wahren geschichtlichen Grundlage bar und nur als liebenswürdige Kindermärchen zu betrachten sind.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Charles Bradlaugh Zentenarium.

Eine Ehrung des grössten britischen Freidenkers der Neuzeit.

Von Karl E. Petersen.

(Schluss.)

III.

Nach dieser Schilderung von Bradlaughs Selbstentwicklung zum Atheisten nehme ich seinen Lebenslauf von seinem zwanzigsten Jahre an auf, was eine Uebersicht über sein gewaltiges Wirken als atheistischer Redner für Reform in gesetzgeberischer, religiöser, juristischer und sozialer Hinsicht bieten wird.

Gleich nach seiner Rückkehr vom Söldnerdienst in Irland suchte der junge Mann eifrig eine Anstellung, doch monatelang ohne Erfolg und seine lieblose Mutter sparte nicht mit ihren bigotten Kommentaren hiezu. Schliesslich entschloss er sich zur Annahme des miserablen Postens eines «Jüngsten» in der Kanzlei eines Staatsanwalts. Schon nach drei Monaten ward ihm sein Wochenlohn von bloss zehn Schilling auf fünfzehn erhöht und nach neun Monaten bot ihm sein Vorgesetzter die Stelle als sein Vertreter bei geringfügigeren Gerichtsverhandlungen mit einem Gehalt von 65 Pfund jährlich an. Hiemit beginnt Bradlaughs eigentliche Karriere als Jurist. Den Muckern gelang es nicht mehr, ihn aus dem Sattel zu werfen, die Staatsanwaltschaft war trotz brieblichen Hinweisen auf Bradlaughs Parkreden an Sonntagen nicht dazu zu bewegen, den tüchtigen Adjunkt zu entlassen, «so lange diese Nebenbeschäftigung nicht mit seinen Geschäften kollidierte» und letzterer nahm fortan das Pseudonym *«Iconoclast»* an. Durch Uebernahme einer Nebenstelle bei der Baugesellschaft ward er finanziell so besser gestellt, dass der nun Zweiundzwanzigjährige heiratete (1855). Später ward er (1858) Präsident der London Secular Society, ein Jahr später Freimaurer und 1860 gründete er seine so berühmt gewordene Zeitschrift, den *«National Reformer»*. 1866 ward er Gründer der heute blühenden Freidenker Vereinigung Grossbritanniens *«The National Secular Society»* und wurde ihr erster Präsident. Er beteiligte sich an grösseren Unternehmungen, hatte hier Glück, dort Pech. Er gestand diesbezüglich einmal: «Ich besitze bemerkenswerte Fähigkeiten, Geld zu verdienen und besitze auch hervorragende Fähigkeiten, es zu verlieren.»

Durch seine Reden ans Volk auf öffentlichen Plätzen und in den grössten Hallen Londons sowohl als Freidenker wie als Politiker erreichte er in den zehn Jahren nach seiner Heirat einen stets zunehmenden Ruf, der sich später auch nach Frankreich, Italien, Spanien und selbst nach Indien verbreitete, alles Länder, wo er sich auch in der Folge persönlich hinbegab und direkt zu wirken bemüht war. Wie Ingersoll

---

Wer bei diesem Zusammenstoss zwischen den Langköpfen und Kurzköpfen den Sieg davon tragen wird, teilt uns Lapouge der Prophet leider nicht mit, aber, wenn die kurzköpfige «Rasse», mit andern Worten, die arbeitende Klasse, die Oberhand gewinnt, dann folgt diesem unausbleiblich die «Thronbesteigung» des «gebornen Sklaven des Brachyzephalen» (Kurzkopf) und es bricht die «Dämmerung der Zivilisation» an, das heisst in andern Worten: die Dämmerung des Kapitals.

Hieraus wird wieder verständlich, dass alle Anstrengungen der Anthroposoziologen im Kampf gegen die hereinbrechende «Dämmerung» bestehen.

Ungeachtet der augenscheinlichen wissenschaftlichen Unfähigkeit dieser «Schule» und ihrer gemeinen «Gesetze» hat man sie nicht nur nicht verlassen, sondern im Gegenteil, mit jedem neuen Zeitabschnitt verbreitet sie sich immer weiter und tiefer und findet jetzt eine Masse Anhänger, die bereit sind, die Vorzüglichkeit der «Arier (Hitler)-Germanen» durch Mord aus dem Hinterhalt, durch Banditenwesen, Verfolgung und Bekämpfung jüdischer Personen, durch Plünderung von Geschäften der «Nicht-Arier», durch unbezahlte Rechnungen in Bierhallen und vor allem durch Kampf gegen das marxistische «Untermenschentum» (auch Deutsche, aber keine «Arier»??) usw. praktisch zu beweisen.

Seit dem Moment seines Entstehens (1920) hat der deutsche Nationalsozialismus die «Rassentheorie» der Epigonen (Nachläufer) der bürgerlichen Wissenschaft bedingungslos angenommen. Uebrigens hat sich ja dieses Uebel auch auf die schweizerischen Frontisten übergegriffen, die vor lauter arischem Grössenwahn die unsinnigsten Dinge erzählen.

In der Rede des deutschen Faschistenführers und Grosssprechers Adolf Hitler (der schöne Adolf), gehalten vor einer grossen Versammlung in München am 12. April 1922, finden sich folgende Perlen: «Es gibt keine Klassen und es kann keine geben. Die Klasse ist eine Kaste, und Kaste ist Rasse. Wenn es das in Indien gibt, so ist das dort möglich, denn dort gab es einst Arier und Dunkelhäuter (und die Arier werden wie auch die andern von den «kurzköpfigen» Briten beherrscht W. S.), die ersten Bewohner des Landes. Ebenso war es in Aegypten und ebenso in Rom. Aber bei uns in Deutschland, wo in einem jeden gleiches Blut fliesst (??), wo überhaupt jeder Deutsche — gleiche Augen (??) hat und die gleiche Sprache spricht, hier kann es keine Klassen geben, hier gibt es nur ein Volk und sonst nichts. (Die Bevölkerung Deutschlands ist ihrem «Rassenbestand» nach ebenso ungleichartig wie seine Nachbarn. Neben langköpfigen, von Wuchs hohen Blondlingen, gibt es mittelköpfige und auch kurzköpfige Gruppen, die mit einer allgemeinen nationalen Benennung — Deutsche bezeichnet sind.).

Die anthropologische Gleichheit des Deutschen ist ein vollkommen augenscheinlicher Unsinn, der keine wissenschaftliche Kritik aushält. Bei seiner Zergliederung werden wir nicht stehen bleiben, sondern werden uns mit dem mehr allgemeinen Hinweis begnügen, dass die zeitgenössische Wissenschaft kein einziges Volk in der Welt kennt, das nicht das Resultat einer Mischung von mehreren Rassenelementen» wäre.

sprang auch er da ein, wo Freidenker in Konflikt mit den Basphemiegesetzen gerieten. Einmal reiste er eines solchen Falles wegen nach der Insel Guernsey im Aermelkanal und gewann dem Pechvogel den Freispruch. Der Vorwurf der Bigotten, *«er habe sich mittels seiner Zunge zu bereichern gesucht»*, muss mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden, denn es ist nachgewiesen, dass er sogar mehr als einmal einem armen, aber zu unvorsichtigen Gegner, dem er einen Prozess abgewonnen, die dem Verlierenden aufgebrannten Gerichtskosten, die sogar recht gesalzen waren, mitleidig aus seiner eigenen Tasche bezahlt hat, und wie oft hat Bradlaugh durch seine Redekunst im Gerichtssaal für sich zurückgerettete Summen den Armenkassen zufliessen lassen! — Nein, dieser grosse Brite kannte weder Rache noch Geiz.

Es will mir bedünken, dass die britischen Biographen Bradlaughs zuviel Gewicht auf seine Erfolge im Kampfe um seinen Sitz im Parlament legen, wo doch *sein Verdienst um das Freidenkertum der ganzen Welt* viel höher anzuschlagen ist und dieses eben in seinen bewunderungswürdigen Tugenden als *Mensch* liegt, vor allem in seiner so tiefen Herzensgüte und seinem gigantischen Mut im Kampfe gegen die religiöse Heuchelei, die Knebelung der Presse und die Knechtung des freien Gedankens.

Selbst der Hass lag ihm fern, statt ihm, empfand er gegen alles Boshafte eine tiefe Verachtung, doch gebrauchte er in seinen Reden gegen George IV. nie den von der Schriftstellerin Eliot geprägten Titel *«that royal hog»* (dies königliche Schwein) und gegen Napoleon III. bloss den ihn zwar zum Mörder stempelnden Vorwurf: *«Le sang de mes amis était sur son âme»* (das Blut meiner Freunde lag auf seiner Seele). Ueberhaupt zeichneten sich Bradlaughs Reden stets durch ausgesuchte Höflichkeit aus; nie, auch nicht in höchster Aufregung gebrauchte er ein grobes Wort. Hingegen, falls er körperlich angegriffen wurde, konnte der Riese nicht umhin, nach echter Engländerart mit seinen gewaltigen Fäusten tüchtige Püffe zu verteilen. Geradezu heldenhaft erwies sich darin der Hüne bei seinem Widerstand gegen die Gewalt des «sergeant of arms» (Weibel) im Unterhaus und dessen Schergen, als er sich geweigert hatte, auch nach seiner Wiederwahl zum Parlamentsmitglied, wegen Verweigerung, auf der Bibel seine Vereidigung vorzunehmen, das Parlament zu verlassen. Er verliess zuguterletzt das Haus *ungeführt* und seine Angreifer hatte zu Boden geschlagen.[1]) Nachdem er seinen Prozess gegen jenen Weibel gewonnen und vom selben Wahlkreis zum drittenmal zum Unterhausmitglied gewählt worden war, war der Widerstand des Parlaments gegen die Besitzergreifung seines Sitzes gebrochen und Bradlaughs erfolgreiche parlamentarische Tätigkeit begann.[2])

Jedoch ich bin hier etwas zu weit abgelenkt worden, denn diese sich durch nahezu sechs Jahre hinziehende Episode fällt ja erst ins Dezennium *nach* demjenigen, wovon hier vorläufig noch die Rede ist, nämlich der Zeit vor dem Kriegsjahr 1870/71 und nach der Ausrufung der ersten spanischen Republik 1873,[3]) mit andern Worten: sie spielte sich erst in den Jahren zwischen 1880 und 1886 ab. Eine Einsicht in die Einzelheiten des ganzen Vorgangs erfüllt uns an demokratische Einfachheit unserer Bundeshausordnung längst gewöhnte Schweizerbürger gewiss nicht mit Hochachtung vor der britischen komplizierten Maschinerie im Parlaments-Reglement und jeder Freidenker schüttelt den Kopf über solch primitive, schwerfällige Hantierung in Gesetz und Recht, aber geradezu empören muss jeden rechtlich denkenden Menschen die Niedertracht der Pietistengilde im Unterhaus im skandalösen Falle der Weigerung des Parlaments, einem Freidenker bloss seiner Weltanschauung wegen die Einnahme seines Abgeordnetensitzes zu gestatten, *selbst nach mehrmaliger Wiederwahl seines Wahlkreises*, obendrein hiebei ihn und die Seinen in verleumderischester Weise angreifend und in *coram publico* in den Schmutz ziehend und ihn misshandelnd. Dies ist und bleibt ein Schandfleck im britischen Parlamentarismus und einer mehr auf dem englischen Pietismus. Weder die ehrenden Worte des Premiers Gladstone im Parlament am Tage nach des Abgeordneten Bradlaugh vorzeitigem Hinscheid — jener Kampf, inkl. der am Ausgang des Unterhauses, hatte nämlich selbst an diesem noch *vor* demselben kerngesunden, körperlich und geistigen Uebermenschen zu hohe Anforderungen gestellt — noch die von ihm mehrmals umsonst verlangte, erst drei Tage vor seinem Tode vom *House of Commons* endlich beschlossene Streichung der zehn Jahre zuvor gegen ihn erlassenen Expulsionsbefehle aus dem Protokoll des Unterhauses, können diese Schandtat ungeschehen machen. Wohl zur grössten Genugtuung mag dem sterbenden Bradlaugh gereicht sein, dass er seine eigene Gesetzesvorlage zur Annahme gebracht hat, die für Freidenker an Stelle des Eides (nebst Auflegung der Linken auf die Bibel) die Zulassung *einer einfachen Bestätigungsformel* vorschreibt.

Dass Bradlaughs sich selbst gestellte Aufgabe für sein politisches Wirken im Lande seiner Väter eine ungeheure war, geht aus seinem bereits 1868 aufgestellten Programm hervor,

[1]) Es waren 14, wovon die Hälfte ins Spital kam.

[2]) Ich verweise hier wiederum in bezug auf diesen Vorfall auf meinen 1930 in Nr. 17 dieses unseres Organs veröffentlichten Artikel «Die freigeistige Bewegung im Britischen Reiche».

[3]) Bradlaugh besuchte in jenem Jahre Castelar, den Präsidenten dieser ersten Republik Spaniens, in Madrid.

Ein untrennbarer Teil dieser «Schule» auf allen Etappen ihrer Entwicklung, von Gobineau bis Hitler, bleibt der «wissenschaftlich» begründete Antisemitismus. Der Antisemitismus der Anthroposoziologen entspricht auch logischerweise ihrem Grund-«Rassenschema», das die «Arier» den «Semiten» gegenüberstellt. Freche Hetzschriften, wie die verleumderischen «Protokolle der Weisen von Zion» bilden ihr Kampfmittel. Danke für eine solche Wissenschaft.

An einem Auszug aus einem in Deutschland stark verbreiteten Nachschlagebuch, das in einer grossen Auflage gedruckt wurde, kann man sich sehr leicht vorstellen, zu welcher Absurdität sich die Agitation dieser «Schule» aufgeschwungen hat.

In diesem Nachschlagebuch kann man lesen, dass «die gesamte Bevölkerung der Erde ohne Affen, Halbaffen und Fledermäusen aus einer Milliarde und 600 Millionen Primaten (Tiere der obersten Stufe (Menschen, Affen usw.) besteht, davon ungefähr 900 Millionen Menschen, während die übrige Bevölkerung aus menschenähnlichen Geschöpfen (Zweihänder) besteht, die sich in verschiedenen Entwicklungsstadien befinden (hierher gehören die Malaien, viele äthiopische und mongolische Stämme, Juden u. a.).»

Besondern Eifer aber zeigt diese «Schule» bei der Ausarbeitung des Problems der «Klasse und Nation», der nationalen Interessen, der Klasseninteressen. In dieser Richtung ist es ihr gelungen, sogar die verpichtesten Dunkelmänner aus den klerikalen Parteien weit hinter sich zu lassen, was jedoch die letzteren nicht daran hindert, die «wissenschaftlichen» Schlussfolgerungen der erstern weitgehend auszunützen.

Die «Rassentheorie», die eine Waffe des politischen Kampfes des Faschismus gegen die Arbeiter ist, wird unter anderm auch dazu ausgenützt, um die Begründer der Arbeiterparteien und Organisationen unter den Arbeitern zu diskreditieren. Jetzt sind dieselben überhaupt «gleichgeschaltet» worden. Dieser Kampf wurde schon seit mehreren Jahrzehnten geführt, doch erreichte er noch nie ein derartiges Ausmass- wie in der jetzigen Zeit.

Adolf Hitlers geistiger Vater, der hervorragende Anthroposoziologe, der raffinierte Antisemit und «Spezialist» im Erkennen des jüdischen Blutes in den Führern der Arbeiterbewegung, Houston Steward Chamberlain, — dessen Schriften von dem Verleger A. A. Suworin, diesem bekannten Hooliganen, mehrmals verlegt wurden, «beweist» auf Grund reiner «Rassenanalyse» den «schädlichen Einfluss der Juden auf das politische Leben Europas». Wie jeder andere «Mann der Tat», geht auch Chamberlain der Sache auf den Grund. Und die Wurzel des Uebels sei die «jüdische Lehre» — der wissenschaftliche Sozialismus Marxens und Engels. Den geistigen Fähigkeiten Marxens und Engels «Tribut» zollend, erklärt Chamberlain: «Sie waren die talentvollsten Juden (Die politischen Gegner Fr. Engels haben behauptet, er sei zu den Juden zu «zählen».), die versucht haben, einige der besten Jdeen ihres Volkes aus Asien nach Europa zu verpflanzen. — «Nach Chamberlain ist also der wissenschaftliche Sozialismus nichts anderes als das Produkt des Judentums, oder — wie sich diese «Schule» auszudrücken beliebt — der «jüdischen Rasse».

(Fortsetzung folgt.)

dem ich hier einige der für seine Weitsichtigkeit, sowie für die Rückständigkeit der sozalen Zustände im Inselreiche, selbst noch in jenem Zeitabschnitt, bezeichnendsten Hauptpunkte entnehme: 1. Staatsschulzwang; 2. Abschaffung der Erstgeburtsrechte; 3. Verbilligung der Taxen auf Landverkäufen; 4. Verbesserung der Lage der Pächter gegenüber dem kirchlichen wie adeligen Grossgrundbesitz; 5. Gänzliche Trennung von Kirche und Staat; 6. Besteuerung kirchlicher, sowie adeliger Ländereien; 7. Ausschluss der anglikanischen Bischöfe aus dem Parlament; 8. Einführung der Proportional-Vertretung von Parteien in den Kammern; 9. Streichung aller Gesetze, die auf eine Entrechtung britischer Untertanen *ihrer spekulativen Anschauungen wegen* hinauslaufen; 10. Reduzierung der lebenslänglichen Privilegien auf nachweisbar fürs Wohl der Allgemeinheit verdienstvolle Personen[4]); 11. Entzug von Parlamentssitzen bei gewohnheitsmässigem Schwänzen der Sitzungen; 12. Ersatz der aristokratischen Partei der «Whigs» durch Bildung einer «Nationalpartei».

Ein dergestaltiges Programm allein und als Redner auf öffentlichen Plätzen ins britische Volk der Victoriazeit (d. h. der Zeit der grössten Macht von Kirche und Adel) zu lancieren, dazu gehörte zweifellos ein persönlicher Mut und ein Selbstvertrauen wie sie nur Bradlaugh sich zu eigen gemacht hatte. Wenn er auch dabei gar oft tüchtig in die Brennesseln geriet: *er hat an dreissig Jahre gekämpft, bis in den Tod für seine Freidenkerideale.*

Dass ein solcher Wagemut die ganze Klerisei mit samt dem fauleren Teil des Adels nicht nur in England gegen ihn in Harnisch brachte und er besonders von den Pietisten in den Schmutz gezogen wurde, ist selbstverständlich, aber letzteres hat er stets wieder und wieder durch seinen tadellosen Lebenswandel, seine Schlagfertigkeit und Redegewandtheit zunichte gemacht.

Bradlaugh war ein braver Familienvater und ein treuer, opferbereiter Freund wie je einer. Obwohl er schweres Unglück als ersterer erlitten und als letzterer für seine Nachsicht, Güte und Gastfreundschaft nur Undank einheimsen musste, ward er nicht verbittert, denn gegenüber Lastern und Schwächen kannte er bloss Mitleid.

Er hatte drei Kinder, einen Sohn, der schon mit elf Jahren starb, und zwei Töchter, die ihm später eifrig bei seinen publizistischen und juristischen Arbeiten behilflich waren. Bis zum Tode seines innig geliebten einzigen Söhnchens lebte er in glücklichster Ehe mit seinem ihn zärtlich liebenden Weibe, das aber nach dem Verluste des Knaben sein Leid nicht würdig zu tragen wusste. Sie starb früh im Hause ihres Vaters, auch einem Temperenzler, — unheilbar an Trunksucht, Trinkerheilanstalten gab es damals noch nicht.[5]) — Bradlaugh hat eine lange Reihe von Jahren einen Dichter bei sich beherbergt aus Mitleid, hat den Druck seiner Werke übernommen, hat, als er entdeckt, dass er dem Trunke ergeben, ja sogar die Frau Bradlaughs zu diesem Laster verleitet hatte, ihn nicht aufgegeben und dafür nur Insult und schweren Undank eingeheimst. Es hat lange gedauert, bis das katholische Irland endlich erkannte, welchen Fürsprech es an Bradlaugh im Parlament besass und ihm durch seine Abgeordneten dankte. Auch für Indiens Volk ist er im Unterhaus und in Massenversammlungen mit seinen mächtigen Reden, selbst gegen die britische Regierung, eingetreten. Als er sich später bei einer Erholungsreise nach Indien begab, brachte dem von seinen Kollegen im Unterhaus *«The Member for India»* Genannten der indische Kongress eine enthusiastische Ovation. Nach 1870/71 dankte ihm Gambetta schriftlich für seine Agitationen zugunsten der französischen Republik und Garibaldi begrüsste ihn bei einem Besuch in London einmal als seinen Freund dafür, dass er öffentlich durch seine oratorische Gewalt mutig für die Befreiung Italiens von der französischen Bevormundung durch Napoleon III. eingestanden war. All diese politischen Eingriffe von seiten des grossen, freigeistigen, titanenhaften Redners sind ihm als wahre Heldentaten anzurechnen, da sie zu einer Zeit gewagt wurden, wo Bradlaugh sich in einen direkten Gegensatz mit dem Königtum und der Parlamentsmehrheit Grossbritanniens stellte. Dies kann gleichfalls von seinem rednerischen Wirken beim Fabrikarbeitervolk Englands füglich behauptet werden.

Bradlaugh hat dem Freidenkertum einen Weg gewiesen und das nicht allein im britischen Reiche und ist ihn selbst eine gute Strecke gegangen, leider fiel er schon mit 57 Jahren der Bright Krankheit zum Opfer, ich betone hier ausdrücklich, *ohne je seinen Atheismus zu widerrufen*, wie die Mucker natürlich nach seinem Tode, der am 30. Januar 1891 erfolgte, vorgaben. Wir verehren in ihm den grössten Freidenker der Neuzeit.

[4]) Bisher waren die Privilegien dem Adel und der Kirche reserviert.

[5]) Bradlaugh's Gattin war anglikanisch getraut und Bradlaugh hat nie an ihren Glauben gerührt. Hingegen teilten beide Töchter die Ideen des Vaters ganz.

Zwei Bemerkungen.

Im Artikel «Fusspuren Gottes» in Nr. 22 des «Freidenker» behauptet Herr W. S., der deutsche Professor *Ernst Bergmann* habe im Einverständnis mit den deutschen Diktaturbehörden die Aussprüche getan: «Das Christentum war noch nie so unzeitgemäss wie im Dritten Reich» und «Wer Christentum und Nationalsozialismus vereinen zu können glaubte, ist weder echter Christ noch Nationalsozialist».

Dass diese beiden Aussprüche gefallen sind, wollen wir nicht bezweifeln, noch viel weniger an ihrer inneren Richtigkeit. Dass sie im Einverständnis mit den deutschen Diktaturbehörden gefallen sind, halten wir jedoch für unwahrscheinlich, denn die Behörden in Deutschland können jetzt das Christentum sehr gut brauchen und sie werden daher diesen Herrn Professor — ein professorales enfant terrible — sehr bald zurückpfeiffen. Allen jenen, die das Christentum gleichschalten wollten, ist vom Reichsbischof Müller bedeutet worden, dass am herkömmlichen Christentum nicht gerüttelt werden dürfe. Wozu auch? Wenn die Protestanten politisch parieren, und keine Extratouren sich erlauben, so ist Adolf zufrieden. Ja, sein Reichsbischof Müller sorgt schon dafür. So wenig ER, Adolf I., die sozialistischen Projekte seines einstigen Parteifreundes *Georg Strasser* realisieren will, so wenig gedenkt er eine neue Staatsreligion einzuführen. Was aus den protestantischen Gläubigen gemacht werden muss, das besorgt Müller. Ob alles, was Hitler politisch verbricht, vor dem Christentum stand hält, darnach frägt der «Führer» wenig. Der ehemalige Katholik Hitler nimmt den Herrgott nur in den Mund, wenn er, wie einst sein Kaiser Wilhelm, ihn vor dem Volk braucht, um Eindruck zu schinden bei denen, die nur glauben und nicht denken. Ihm ist die Hauptsache die körperliche *Ertüchtigung* und die *Militarisierung* des Volkes für den nächsten Krieg. Damit das politisch unreife, «dumme» Volk das nicht so merkt, wenige Jahre nach dem Weltkrieg, schwadroniert man immer vom Frieden. Die Römer sagten einst: Si vis pacem. para bellum (Wenn Du den Frieden willst, so rüste zum Kriege). Das Rüsten steht zwar seit dem Kriege nicht mehr hoch im Kurs, aber weil es doch zum Kriege kommen muss — wie anno 1914 — so reden jetzt die einzig edlen Rassenvertreter der Germanen vom Frieden, damit man ungenierter zum Krieg vorbereiten kann. Und er wird kommen solange solche Demagogen am Ruder sitzen. Der Krieg wird aber auch mit ihnen abrechnen.

Zur Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Praxis der katholischen Kirche. Jener Katholik, der in der Frage des Austrittes aus der katholischen Kirche um Rat fragte, kann lange warten bis er eine Austrittsbestätigung erhält. *Das gibt's nicht!* Bei der Universalität der katholischen Kirche gibt es keinen Austritt Die von Gott eingesetzte heilige römisch-katholische, apostolische Kirche kennt nur gute Katholiken und «schlechte» Katholiken («Heiden», Juden, Protestanten etc.). Die letzteren würde sie gerne in gewisse Strafklassen versetzen, wenn sie könnte. Aber es reicht doch nim-